

Rückblick zur AfR-Tagung 2008

von
Jörg Conrad

Abstract

Der folgende Text blickt anhand der Stichwörter „Pluralität“ und „Religionsunterricht“ auf die Tagung in Erfurt zurück. Er bemüht sich dabei um eine systematische Zusammenstellung wesentlicher Aspekte der in den Vorträgen und Diskussionen vorgetragenen Gedanken.

Gruß

Am Anfang steht ein Gruß, den ich auszurichten habe. Herr Prof. Dr. Christoph Scheilke lässt Sie alle ganz herzlich grüßen und bedauert, nicht an der Tagung teilnehmen zu können.

Ich bedauere das ebenso, denn nun obliegt mir allein die Aufgabe, den Rückblick auf unsere Tagung zu formulieren. Dabei bin ich zum ersten Mal dabei, ein Novize – für den Ort der Tagung ja ganz passend.

Der Novize hat zugehört und wahrgenommen und versucht, sich ein Bild zu machen. Vieles wurde auf der Tagung angesprochen, angedacht und diskutiert – allein es gelingt mir nicht, es auf einen Punkt zu bringen.

Also versuche ich mich daran, zusammenfassend wichtige Aspekte nochmals zu benennen.

1. Die Bedingungen der Pluralität

Schon die Grußworte des ersten Tages haben es ausgesprochen: Pluralität ist eine unhintergehbare Gegebenheit für den Religionsunterricht. Und zwar eine Pluralität, die als Multikulturalität und als Multireligiosität zugleich anzusprechen ist. Das ist der Zunft schon lange klar. Der Blick auf Europa zeigt nun, dass dies so langsam auch im allgemeinen Bewusstsein derer, die sich mit Bildung zu befassen haben, deutlich wird.

Pluralität ist unhintergebar – aber was meinen wir, wenn wir von Pluralität reden? Hier haben die Beiträge und Diskussionen immer wieder gezeigt, dass genau hingeschaut werden muss und noch manche Frage auf eine Antwort wartet. Handelt es sich bei den Bedingungen der Pluralität um eine empirische Gegebenheit oder ist damit eine normative, eine gewünschte Gestalt von Gesellschaft gemeint? Ist eine Wertschätzung von Pluralität gar Lernziel, da Teil einer religiösen Allgemeinbildung?

Pluralität ist eine Chance für das Lernen, so wurde es immer wieder hier im Plenum geäußert. Eine Chance für eine prozessorientierte Identitätsbildung, in der die Vielfalt vor vereinnahmender Vergesellschaftung schützt und Freiheitspotentiale bietet. Sie ist aber zugleich ein Faktor, der Befürchtungen weckt, bedroht und verunsichert, denn das Viele macht es schwer, sich eine Meinung zu bilden.

Pluralität also hat verschiedene Gesichter, für deren genaue Wahrnehmung es der Unterscheidung bedarf. Eine ganze Reihe solcher Unterscheidungen ist in den letzten drei Tagen präsentiert worden, um zu helfen, diese Komplexität zu durchdringen. Es war von äußerer und innerer Pluralität die Rede. Von konturierter und diffuser Pluralität. Und wenn man möchte, dann kann man das auf drei Ebenen lokalisieren: Die Pluralität der Religionen und Weltanschauungen, die innerreligiöse Pluralität, also die

Konfessionen, und die Pluralität der individuellen Gestalten von Religiosität bzw. von Sinnentwürfen der einzelnen Menschen.

Dazu kommt: Pluralität zeigt sich je nach Ort unterschiedlich. Unser Tagungsort und Herr Bischof Noack haben es deutlich gemacht: Pluralität hat in Mitteldeutschland ein anderes Gesicht als in Hamburg. Dies ist nun aber gerade kein Ost-West-Thema, sondern ein Hinweis auf so etwas wie eine „regionale Konkretion“ des Pluralismusphänomens. Und das heißt für Mitteldeutschland eben, dass die Gruppe der Konfessionslosen besondere Beachtung zu finden hat.

Man muss also genau hinschauen und benennen, was damit gemeint ist, wenn von den „Bedingungen der Pluralität“ die Rede ist.

Meines Erachtens besteht auch nach dieser Tagung immer noch Klärungsbedarf – besonders im Blick auf eine theologische Bewertung und Durchdringung von Pluralität sowie im Blick auf den Austausch mit anderen Wissenschaftsbereichen, z.B. der Soziologie.

2. Was heißt das für den Religionsunterricht?

Der Religionsunterricht ist ein wesentlicher Ort, an dem Schülerinnen und Schüler Religion begegnen. Für manche ist das ein Erstkontakt mit dem Phänomen der Religiosität. Für andere ist es der Kontakt mit der Religion oder den Religionen der Mitschüler und Mitschülerinnen (in diffuser oder konturierter Gestalt). Auch diese Situation gilt es wieder genau je nach regionaler Gestalt zu beschreiben. Besonders, das hat das Podium gezeigt, ist dabei die Gruppe der Konfessionslosen zu beachten.

Der Religionsunterricht ist also ein wesentlicher Ort, an dem Schülerinnen und Schüler Religion begegnen. Aber in welcher Gestalt soll der entsprechende Unterricht stattfinden? Diese Diskussion durchzog die ganze Tagung, verbunden mit der Frage nach dem Proprium und den Aufgaben des Religionsunterrichts.

Ich versuche das nochmals auf folgende Fragen zuzuspitzen:

Ist der Religionsunterricht ein Ort für die Bearbeitung von Existenzfragen aus religiöser Perspektive mit der Aufgabe allgemeiner religiöser Bildung, die dazu befähigt, mit Religion als einem Modus der Welterschließung reflexiv umzugehen? Oder ist der Religionsunterricht ein Ort, an dem der Alltag im Licht des Evangeliums bearbeitet wird mit der Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler aus einer spezifisch konfessionellen Perspektive im Prozess der eigenen Selbstverortung zu begleiten?

Diese Fragen sind nicht neu. Aber sie wurden auf dieser Tagung immer wieder gestellt. Das zeigt, dass anlässlich des Tagungsthemas ganz grundsätzliche Fragen vorhanden sind, auf die es immer noch gilt, eine Antwort zu formulieren:

Wie können sich die konkreten Gestalten von Religiosität (Konfessionen) in der Pluralität verorten? Sollten sich die Konfessionen um des friedlichen Zusammenlebens willen eine freiwillige Zurückhaltung auferlegen? Oder sind die Konfessionen gerade um dieses Zusammenlebens willen dazu aufgefordert, sich in konturierter Gestalt einzubringen?

Was ist das Proprium des Religionsunterrichts? Ist es das Thema der Religion und der Religiosität oder eine konkrete religiöse Perspektive?

Was brauchen Kinder und Jugendliche, um zu einem guten Umgang mit Pluralität fähig zu werden?

Und wie ist entsprechend die Verortung und die Aufgabe der Konfessionen im Blick auf die Lerngemeinschaften in der Schule zu benennen?

Deutlich wurde in den vergangenen Tagen auf jeden Fall, dass Pluralität nicht nur Bedingung des Religionsunterrichts ist, sondern auch inhaltliches Thema des gemeinsamen Lernens. Und so bündelt sich die ganze Diskussion in der Frage, wie

Pluralität (besonders auch im Bereich der Religion und Weltanschauung) unter den Bedingungen der Pluralität aus religiöser Perspektive zum Thema gemacht werden kann.

Immer wieder wurden dazu in den letzten drei Tagen Stichworte benannt. Ich erinnere an einige davon:

- Darstellung der Religionen / Konfessionen aus der Binnenperspektive, um Begegnung zu ermöglichen.
- Auf das „Ende der großen Erzählungen“ reagieren, indem anlässlich eines (biblischen) Referenztextes eigene Erzählungen gemeinsam erarbeitet werden.
- Regionale Differenzen berücksichtigen.
- Den Religionsunterricht differenziert und individualisiert gestalten.
- Die Gruppe der Konfessionslosen beachten.

Und dann kamen noch die außerschulischen Orte von Religion in den Blick: Familie und Gemeinde. Das hat mich – als Ausbilder für Schule und Gemeinde – besonders aufhorchen lassen. Es gilt also, das Verhältnis von Religionsunterricht und den gemeindepädagogischen Feldern zu bestimmen, um von daher dem Religionsunterricht realistische Aufgaben übertragen zu können.

Diese genauere Aufgabenbestimmung soll sich dann auch in das Feld der Ausbildung der Lehrkräfte hinein auswirken. Denn das blitzte während dieser Tagung immer wieder auf, dass die Lehrkräfte selbst für einen Umgang mit der Pluralität und für ihre Arbeit unter den Bedingungen der Pluralität ausgebildet werden müssen. Es geht dabei um Wissen, Haltungen und Sprachfähigkeit, um angesichts der vielfältigen Gruppen konturierte Auskunft geben zu können.

Soweit das Bild, das in mir in diesen Tagen in Erfurt entstanden ist.

Ich merke, dass ich an drei Stellen gerne weiter machen würde:

- An der Aufgabe, Klarheit über das Phänomen der Pluralität zu gewinnen, und zwar empirisch wie auch theoretisch. Besondere Aufmerksamkeit würde ich dabei gerne dem Potential widmen, das der christliche Glaube im Blick auf die Einschätzung und den Umgang mit Pluralität bietet.
- Den Ort des Religionsunterrichtes zwischen Gesellschaft und Kirche zu bestimmen. Und dabei besonders das Zusammenspiel von Religionsunterricht und den anderen schulischen Fächern auf der einen und von Religionsunterricht und den anderen gemeindepädagogischen Feldern auf der anderen Seite zu beachten.
- Didaktische und methodische Möglichkeiten zu erarbeiten, wie Pluralität in pluralen Lerngruppen zum Thema werden kann.

Soweit der Novize.

Pfarrer z.A. Dr. Jörg Conrad, Studienassistent, ptz Stuttgart.